Der Gesellschafter.

Nr. 9. Dienstag den 30. Januar **1855.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschließung die erledigte Stelle eines evangelischen Dekans u. Stadtpfarrers in Besigheim dem Helfer Gauß in Tuttlingen übertragen.

Dem Schultheiß und Rathsschreiber Teufel von Baisingen wurde in Anerkennung seiner tüchtigen und ersprießlichen Amtsführung die goldene Civilverdienstmedaille gnädigst verliehen, und der Schultheiß Schweizer in Rohrdorf wegen seiner treuen und guten Dienste, insbesondere im Fache der ökonomischen Verwaltung und in der Landwirthschaft, öffentlich belobt.

Zum Schultheißen zu Ottenbronn, O.A. Calw, wurde Jakob Holzapfel, bisheriger Gemeindepfleger daselbst, ernannt.

Der Schuldienst zu Riedenberg, Dek. Stuttgart, wurde dem Unterlehrer Huber in Ludwigsburg; der Schuldienst zu Monakam, Dek. Calw, dem Unterlehrer Ackermann in Machbach; der Schuldienst zu Enzberg, Dek. Calw, dem Schulmeister Buck in Agenbach und der Schuldienst zu Rothensol, Dek. Neuenbürg, dem Unterlehrer Herrigel in Linsenhofen; der kath. Schuldienst zu Ennabeuren, O.A. Münsingen, dem Schulmeister Schick in Mietingen; der Schuldienst zu Rissegg, O.A. Biberach, dem Schulamtsverweser Matthäus Ruß daselbst und der kath. Schul- u. Meßnerdienst in St. Leonhardt, O.A. Leutkirch, dem Unterlehrer Walser in Ochsenhausen, O.A. Biberach, übertragen.

Die Schulmeister Gensmantel in Fronroth, Ostberg in Westerstetten, Mettenleiter in Thannhausen und Schwänzle in Weiler wurden mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzt. – Der Schulmeister Peter in Eggmannsried, O.A. Waldsee, wurde auf sein Ansuchen von der Schulstelle daselbst entlassen.

Diensterledigungen.

Der katholische Filial-Schul-, Meßner- und Organistendienst in Aufhofen, O.A. Biberach, Einkommen neben freier Wohnung 315 fl., Meldungszeit 4 Wochen.

Nach einer soeben erschienenen königlichen Verordnung wird die Vertagung der Ständeversammlung bis Donnerstag den 15. Februar verlängert, an welchem Tage die Berathungen wieder beginnen werden.

Dem ständischen Ausschusse ist nun auch ein Gesetzesentwurf zugemittelt worden, der Vereinfachungen und Beschleunigungen in unserem Civilrechtsverfahren durch Einführung von theilweiser Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bezweckt; ohne daß eine neue Gerichtsorganisation nöthig wird.

Am 27. Jan. 1855 wäre Mozarts 99. Geburtstag gewesen, wenn er noch lebte. Wie Wenige wissen das und was thut die dankbare deutsche Nation, um ihre großen Geister noch in der Erinnerung zu ehren? Nichts — und das charakterisirt sie.

Stuttgart, 21. Jan. Dieser Tage fand im Café Marquardt eine Zusammenkunft der hiesigen Conditoren statt, um sich über eine Eingabe an den Gewerbeverein resp. die k. Centralstelle für Gewerbe und Handel zu verständigen, die zum Zwecke haben soll, ihre althergebrachten Rechte gegen das Vorgehen des Medicinalcollegiums zu wahren. Letzteres soll nämlich auf die Bitten der Herren Apotheker Stuttgarts beim k. Ministerium des Innern einen Antrag dahin gestellt haben, daß den Conditoren in Zukunft der Verkauf aller jener Produkte untersagt werde, zu deren Fabrikation dieselben der offizinellen Gewächse bedürfen. Wir müssen gestehen, daß man mit weit mehr Recht dem handeltreibenden Publikum den Verkauf von Seifen, Lichtern, Schlössern, Hüten u. s. w. untersagen könnte, welches lauter Fabrikate sind, auf deren alleinige Verwerthung die betreffenden Zünfte weit mehr gegründete Ansprüche haben, als die Herren Apotheker gegenüber den Conditoren je geltend zu machen im Stande sind.

Stuttgart, 19. Jan. In einem von einer großen Zahl nach Amerika gewanderter Württemberger unterschriebenen Brief aus Newyork vom 2. Dez. v. J. wird die Wirthschaft des verstorbenen G. Rau, Nro. 12 und 14 City Hall Place daselbst, die von der Wittwe, einem Sohn und drei Töchtern in der zuvorkommenden Weise des Verstorbenen fortgeführt werde, allen Einwanderern als die beste und zuverläßigste Unterkunft für den Aufenthalt in Newyork aufs Neue empfohlen.

Tages-Neuigkeiten.

☞ Am 31. Jan. erlischt der Werth aller preuß. Kassenscheine vom Jahre 1835, die bis dahin bei den königlichen Kassen nicht eingetauscht worden sind. Jetzt kaum ein paar Tage vor dem Verfalltermin laufen noch für mehr als eine Million Thaler in der Welt herum oder liegen im Kasten uneingelöst. Das werden theure Fidibusse werden!

Den Thüringen'schen Regierungen ist vertraulich mitgetheilt worden, sie möchten sich, da Rußland ein friedlicheres Gesicht mache, mit dem Mobilisiren nicht übereilen. Die D. R. Zeitung in Braunschweig, der es vertraulich anvertraut worden ist, vertraut es wieder ihren Lesern an.

Berlin, 26. Jan. Der Generallieutenant v. Wedell wird mit einer Spezialmission sich an den Hof des Kaisers Napoleon begeben. (Tel. Dep. d. S. M.)

Daß der östreichische Gesandte zu Hannover, Herr v. Koller, so Hals über Kopf den Koffer packte und nach Wien abreiste, hat darin seinen Grund, daß er die Stelle des zum Finanzminister ernannten Herrn v. Bruck, den Botschafterposten bei der Pforte, erhalten soll.

Europa kommt einem jetzt immer vor, wie Clärchen in Göthe's Egmont: „hangend und bangend in schwebender Pein", nur mit dem Unterschied, daß Clärchen ein rasches, junges Mädchen und Europa eine ziemlich träge alte Jungfer ist. Wie viele entgegengesetzte Gefühle hat die böse orientalische Frage schon in dem guten Europa wachgerufen! Hoffnung und Enttäuschung, Wahrheit und Dichtung, Ver-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

trauen und Mißtrauen, Muth und Verzagtheit — alles das kam und ging in buntem Wechsel und in rascher Aufeinanderfolge — und jetzt gibt's auf einmal wieder Kriegs- und Friedenshoffnungen zu gleicher Zeit. Gesandte in Wien, die über den Frieden unterhandeln, und kampfbereite Heere, die sich sehnen, gegen ihre Feinde geführt zu werden, Friedensstimmen aus England und kriegsathmende Redner aus Frankreich — wir fürchten, daß auch der beste Dichter hierauf keinen Vers machen kann. Es läßt sich an, als ob zu den verschiedenen Provisorien ein neues Provisorium, nämlich das der einstweilen erledigten orientalischen Frage kommen solle. Man hat zwar schon oft genug die Erfahrung gemacht, und kann sie noch alle Tage machen, daß Provisorien nichts taugen, aber unsere Zeit hat wirklich nichts lieber, als halb fertige und unentschiedene Zustände. Fast scheint es, als hätten die civilisirten Nationen von heute zur Lösung großer Fragen, an die es etwas zu setzen gilt, zu wenig Entschiedenheit und liebten es, ernste und verwickelte Dinge als eine freilich nicht dankenswerthe Erbschaft ihren Nachkommen zu überlassen. Und das ist nicht gut.

Bern, 26. Jan. Zwei französische Dekrete vom 17. d. verfügen die Bildung einer zweiten Fremdenlegion, bestehend aus zwei Regimentern mit vorläufig zwei Bataillonen zu 1200 Mann. Kommandirt wird sie von Ochsenbein. Die Dekrete bestimmen Weiteres über Sold, Verwaltung, Pensionen gleich Linientruppen, nach erster Organisation, regelmäßiges Avancement; nur fremde Offiziere werden angestellt. Ausgezeichnete Militärs erhalten Ländereien in Afrika.

(Tel. Dep. d. S. M.)

Am schlechtesten in Europa soll die Heilkunst in Sardinien bestellt sein. Die Aerzte daselbst sollen lauter Charletane sein. Sie wüßten nichts als Aderlässe zu verordnen. Der verstorbenen Königin sei 24 mal in ihrer Krankheit zur Ader gelassen worden, bis das Blut nicht mehr habe circuliren können. Die regierende Königin sei im Wochenbett bedenklich erkrankt, man habe Aderlaß verordnet, jetzt ist sie auch gestorben. Der Herzog von Genua leide an einem Brustübel, man wolle ihn durch Aderlaß curiren. Nun hat sich auch der König gelegt und man hat ihm bereits 4 mal zur Ader gelassen. — Bekanntlich will man sogar den Klöstern zur Ader lassen.

Paris, 23. Januar. Die neuesten Nachrichten aus der Krimm sprechen immer noch von nichts, als vom Wetter. Die Soldaten verlangen mit einem fast unwiderstehlich werdenden Ungestüm zum Sturm geführt zu werden. Es ist leicht möglich, daß ihr Wunsch nach dem Eintreffen der Garde erfüllt wird. Die 9te Division scheint dagegen nicht zur Theilnahme daran bestimmt zu sein, da sie, sowie auch die aus Adrianopel erwartete Kavallerie Befehl erhalten hat, bis auf Weiteres in Konstantinopel zu bleiben. Wahrscheinlich werden diese Truppenkörper, sowie auch vielleicht die in der Bildung begriffene 10. Division nach einem andern Punkt der Krimm (Eupatoria) detachirt werden.

Canrobert ist in Paris nicht gut angeschrieben. Die Lunten mußten wieder ausgelöscht werden, mit denen man die Kanonen zur Feier der Eroberung von Sebastopol lösen wollte. Das trägt man ihm ärgerlich nach und das Stichwort ist: Canrobert ist ein trefflicher Divisionsgeneral, aber ein mittelmäßiger Oberfeldherr. Der Feldherr hat sich in einer eigenen Denkschrift bei Napoleon vertheidigt. Auf eine baldige Eroberung Sebastopols macht er wenig Hoffnung und schlägt sogar die davon zu erringenden Vortheile gering an. Die Engländer schildert er als außerordentlich muthig und tapfer, dabei seien sie aber wenig wachsam, langsam in ihren Bewegungen und ungeschickt im Arbeiten und oft mehr eine Verlegenheit als eine Hülfe für die Franzosen.

Paris, 25. Jan. Aus London wird von gestern berichtet: Lord Russel hat seine Entlassung eingegeben (also das Haupt der Whigs im Kabinet, nicht Aberdeen, das Peelitenhaupt, räumt zuerst den Platz). — Der Herzog von Cambridge und Admiral Dundas sind in Marseille angekommen.

(Tel. Dep. d. S. M.)

Die Gensdarmerie der kaiserlichen Garde in Frankreich wollte auch bei dem Kampfe in der Krimm betheiligt sein und bat, Napoleon eine Deputation schicken zu dürfen. Der Kaiser antwortete; sagen Sie diesen braven Leuten, daß ich sie nicht empfangen kann, weil ich keine Demonstration wünsche. Geben Sie ihnen aber die Versicherung, daß es für sie sehr bald ebenfalls Beschäftigung geben wird. — Die Gensdarmen der Garde sind anerkannt die besten Soldaten, die Frankreich jetzt besitzt.

In den französischen Gemeindeschulen sind bis auf Weiteres alle Nähstunden der Mädchen eingestellt worden, und es sollen dieselben statt dessen Charpie zupfen. Das wären keine Friedensaussichten.

London, 25. Jan. Lord John Russel's eingereichte Entlassung ist angenommen. Globe und Sun melden: er habe abgedankt, weil er mit der bisherigen Art der Kriegführung nicht einverstanden. Lord John selbst will die Gründe seines Austritts in der morgigen Parlamentssitzung darlegen.

Die Grenzboten sind der Ansicht, zwei Dinge hindern den Frieden Erstens werden die Franzosen und Engländer nicht so ganz unverrichteter Sache aus der Krimm abziehen und zweitens wird der Czar keine Kriegskostenentschädigung zahlen wollen.

Konstantinopel, 11. Jan. Heute wurden trotz der häufigen Patrouillen 4 Franzosen und 7 Engländer in den Straßen von Galata erdolcht gefunden. Man ist den Urhebern dieser Schandthat auf der Spur. Es ist eine organisirte Bande von 14 Griechen und 8 Armeniern, welche in einem entlegenen Hause in Pera ihre schmählichen Conventikel hielten.

Bukarest, 8. Jan. Erwähnenswerth ist die in dem offiziellen Bulletin enthaltene fürstl. Verordnung, kraft welcher alle von den russischen Behörden verliehenen Militär- und Civilrangs- und Adelsstufen für null und nichtig erklärt werden.

Vom Kriegsschauplatz in der Krimm. Depesche des Vizeadmirals Bruat: Omer Pascha ist am 4. Nachmittags durch Kamiesch gekommen; er begab sich nach Balaklava. Die Kälte war einige Tage sehr lebhaft. Seit gestern ist das Wetter milder geworden und der Schnee geschmolzen, obschon der Wind noch immer im Norden steht.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

In der Nacht vom 7. auf den 8. Jan. machten die Russen einen Ausfall gegen die Parallele, die sich vor der Batterie Nr. 19 befindet. Von unsern Soldaten bis zur Mündung des Gewehrs erwartet, wurden sie nachdrücklich zurückgeworfen und ließen mehrere Tode auf dem Platz. In der Nacht vom 11. auf den 12. griffen 150 Russen unsere Linien an. Nach einem Handgemenge von einigen Minuten zurückgeschlagen, ließen sie in unseren Werken 6 Tode und 2 Verwundete zurück. Unser Verlust beläuft sich auf 5 Verwundete. Gleichzeitig läßt sich der Moniteur aus Wien berichten, daß die Einschiffung der türkischen Truppen nach der Krimm mit einer solchen Eile von Statten gegangen ist, daß bereits am 14. die letzten Convoi's unter Segel gegangen waren. Am 6. Jan. war großer Kriegsrath zwischen Omer Pascha und sämmtlichen Generalen und Admiralen der Alliirten. — Aus Odessa, 18. Jan. schreibt die „Morgenpost": Seit gestern sind mehrere Dampfer der Alliirten in Sicht. Allgemein wird eine Blokade des Hafens befürchtet.

Das wird eine Sprachverwirrung in der Krimm! Ende Februar sollen auch 15,000 Piemontesen dahi marschiren und schwimmen. Dann schwirrt's englisch, französisch, türkisch, italienisch, russisch und tartarisch durcheinander — und am Ende wird's — dort so wenig fertig als in Babylon beim Thurmbau.

In einem Briefe aus dem französischen Lager vor Sebastopol heißt es, daß an manchen Stellen zwischen den Laufgräben die Erde wie ein umgeackertes Kartoffelfeld aussehe, nur müsse man sich statt der Erdnüsse Kanonenkugeln und Bombensplitter vorstellen.

Mentschikoff hat dringend um 40,000 Mann Verstärkungen gebeten, die auch sofort aus Bessarabien und der Krimm dahin abgegangen sind, und zwar 35,000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie. Sie sind auf dem Marsche bei einer plötzlich eingetretenen großen Kälte. Bei Perekop stehen 50,000 Russen mit 140 Feldgeschützen.

Durch besonders dankenswerthe Freundlichkeit gehen uns vom Ende December 1854 amerikanische Berichte zu, die viel Interesse haben. Ein Lokalbericht aus New-York sagt: „die Auswanderung aus Amerika ist sehr bedeutend. Allein 4 Rheder haben vom Mai bis November 8797 Einwanderer nach Deutschland zurückbefördert und die Gesammtzahl der nach Deutschland Zurückgekehrten soll 12,000 betragen. Eine sehr beachtenswerthe Erscheinung, wenn man erwägt, daß auf 12,000 wirklich Zurückgewanderte 30—40,000 zu rechnen sind, die ebenfalls gern zurückgekehrt sein würden, wenn sie die Mittel dazu hätten. In der That bietet Amerika jetzt wenig Lockungen. Die Zeiten sind hier schlechter als auf dem europäischen Festlande, keine Arbeit, kein Verdienst, kein Geld. Arbeiter, die seit Jahren im Lande sind, haben im Winter Noth; wie viel schlimmer sind die neu Eingewanderten daran. Rechnet man noch die Feindseligkeit gegen Eingewanderte, die sich jetzt so breit macht und viele Erwerbsquellen verstopft, so begreift man wohl, daß Viele ihre Auswanderung bitter bereuen." So sagt das New-Yorker Blatt. — Ueber das Stocken der Arbeit drüben können wir interessante Nachweisungen geben. (D.-Ztg.)

Ein Spiegel für Fürsten und Völker.

1.

Wie ein Fürst seine wahren und seine falschen Freunde prüfen und kennen lernen kann.

(Fortsetzung.)

Schun und Yu setzen ihren Spaziergang fort, indem sie diese schwere Frage weiter verhandelten; allein sie konnten keine Lösung finden, und der Kaiser wollte sich eben zurückziehen, als ein Gedanke in dem Geiste seines ersten Ministers aufblitzte.

„Das Mittel ist leicht," rief er, „die von deinen Dienern zu erkennen, die wahrhaft Freunde der Gerechtigkeit sind. Ich kann mich aber in diesem Augenblick nicht darüber erklären, denn das Volk strömt zur kaiserlichen Audienz herbei; allein Morgen, so hoffe ich, wird die Wahrheit den Augen des Kaisers einleuchten."

Der Plan des Yu war höchst einfach und ermangelte nicht der Eigenthümlichkeit. Der Kaiser sollte einen seiner tugendhaften Räthe in Ungnade fallen lassen. Die, welche den Muth hätten ihn zu vertheidigen, die, welche niederträchtig genug wären, einen Unschuldigen zu verfolgen, würden auf diese Weise ohne allen Zweifel ihre guten und ihre bösen Gesinnungen enthüllen.

Am folgenden Morgen, um die eilfte Stunde, saß Schun umgeben von seinen neuen Ministern, seinen obersten Mandarinen und anderen hohen Beamten des Reiches unfern des Fensters seines Audienzsaales, als er einen Mann der unteren Klasse im Zustande der Trunkenheit über den öffentlichen Platz gehen sah. Dieser häßliche Anblick erzürnte ihn.

„Das noch!" schrie er, „und doch habe ich Jedem mit der Bastonade gedroht, der sich solcher Ausschweifung schuldig machen würde. Allein meinen Befehlen wird nicht mehr gehorcht, und meine Minister unterlassen es, den Gesetzen die gebührende Achtung zu verschaffen."

Die Höflinge sahen einander erschrocken an und beobachteten das tiefste Schweigen. Der Kaiser fuhr in scharfem Tone fort:

„Wo ist der Minister, dem die Aufsicht über die Musik obliegt? Warum befindet er sich nicht bei uns?"

„Kuei ist krank," entgegnete der erste Minister, „er konnte nicht länger bei der Audienz des Kaisers verweilen."

„Auch er erfüllt seine Pflichten nicht; ich habe ihn an die Spitze eines wichtigen Ministeriums gestellt; es war mein Wille, er sollte die Kinder der Prinzen und der Großen in der Musik unterrichten; allein er kümmert sich um meine Befehle nicht und die Kinder lernen nichts."

„Kuei ist indessen sehr unterrichtet und sehr geschickt im Spielen der Instrumente," sagte Tschui, der Vorsteher der öffentlichen Arbeiten.

„Was dieser Mensch weiß," entgegnete ernst der Kaiser, „ist nichts in Vergleich zu dem, was er nicht weiß. Uebrigens hat Kuei sich Reden erlaubt, die man aus seinem Munde nicht hören sollte. Menschen von einer bösen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Zunge sind mir äußerst zuwider, sie säen Zwietracht aus und schaden ehrlichen Leuten. Warum hat der Minister der öffentlichen Censur mich nicht hierauf aufmerksam gemacht?" Der Mandarine Lang, mit diesem wichtigen Amte betraut, eilte sich zu entschuldigen: Kuei sei ihm, sagte er, in der That seit einiger Zeit schon verdächtig erschienen, allein er habe an solche Vermessenheit nicht glauben können.

Die Zuschauer waren über diese unerwartete Wendung aufs höchste bestürzt. Alle richteten ihre Augen auf Yu und suchten die Ansicht des ersten Ministers zu erforschen und den Weg, welchen er in einer so zarten Sache einschlagen würde. Yu blieb inzwischen theilnahmlos. Der Kaiser aber, der sich heftig erzürnt stellte, verfolgte den unglücklichen Kuei, der von dem über seinem Haupte losgebrochenen Sturm nicht das Mindeste ahnte, mit seinen Drohungen.

Der Vorsteher der Musik genoß in dem ganzen Reiche der höchsten Achtung, die er sich nicht minder durch seine Redlichkeit und die Geradheit seiner Gesinnung wie durch seine Talente verdient hatte. Das Erstaunen der Höflinge, ihn dem Zorne des Kaisers preisgegeben zu sehen, war daher sehr begreiflich; allein die Meisten von ihnen suchten nicht einmal ihren Amtsgenossen zu entschuldigen, der das Opfer infamer Verläumdungen, feiler Angeberei sein konnte. Der Gebieter hatte gesprochen; dieß genügte ihrem Kunstsinne. Es galt nun, wer die meisten Steine auf den in Ungnade gefallenen Minister werfen würde.

Kuei ist ohne Zweifel ein Mann von Talent, sagte der eine, allein er ist überaus stolz; in seinen Gesprächen schont er nichts, nicht einmal die kaiserliche Majestät! — Er ist nicht der einzige in dem Reiche, der den Vorstand über die Musik führen könnte, fügte ein anderer hinzu. Und sein Betragen, ist es über allen Tadel erhaben? Er ist jedem Verdienste neidig. Er hält sich für geschickter in der Musik als den erlauchten Schun selbst.

Dieser letzte Vorwurf wurde mit besonderem Nachdruck wiederholt. Man wußte, daß der Kaiser sich nicht ohne Grund seiner musikalischen Kenntnisse rühmte; er hatte eine große Anzahl von Hymnen componirt, die bei den Feierlichkeiten des Staates und beim Gottesdienst gesungen wurden.

Der Unwille des Kaisers schien sich mit der Zahl der Ankläger des unglücklichen Kuei zu steigeren. Nur Yu und seine Amtsgenossen, mit Ausnahme des Justizministers und des Vorstandes der öffentlichen Censur, vertheidigten allein den Vorsteher der kaiserlichen Musik. Der alte Kaiser wies sie mit unwilliger Härte zurück. Die Gegner des Kuei triumphirten und Jeder theilte sich schon in die Beute des besiegten Feindes. Der erste Minister, ein vertrauter Freund des Vorstehers, spielte seine Rolle mit um so größerer Zuversicht, da er den Ausgang des Spieles schon kannte; er nahm daher nochmal mit Nachdruck das Wort zu Gunsten des Angeklagten, als Schun ihm mit zorniger Stimme erwiederte:

„Es war mein Wille, der dich zum ersten Minister des Reiches machte; in dieser Eigenschaft hast du auf mein Wort zu hören und ihm auf der Stelle zu gehorchen."

Hierauf zum Justizminister sich wendend:

„Kao-Yao! ich habe dich zum obersten Richter ernannt; dir steht es zu, Verbrechen und Missethaten zu bestrafen. Der Vorsteher Kuei soll von deinen Untergebenen festgenommen und nach den Gesetzen des Reiches gerichtet werden. Fort und gehorche!"

Kao-Yao, der die Stelle eines Vorstehers der Musik für seinen Sohn wünschte, entfernte sich sogleich, und die übrigen Höflinge folgten ihm, die einen voll Freude über den Sturz des Kuei und in die Träume ihres Ehrgeizes versunken, die andern eben so bestürzt als bekümmert über die Ungnade ihres Freundes und entschlossen Alles anzuwenden, um dem Kaiser die Augen zu öffnen. In dem Augenblick, als der Hof sich zurückzog, warf der Mandarin Fang-tsi, Vorstand des Ministeriums der himmlischen Angelegenheiten, ein Greis mit weißem Barte, und seiner Tugenden wegen in ganz China geehrt, sich zu den Füßen des Kaisers nieder.

„Gnade! erhabener Herrscher!" rief er, „Gnade! wenn nicht für ihn selbst, an dessen Unschuld ich inzwischen glaube, so doch zum mindesten für sein Weib und sein Kind. Ich rufe deine Gerechtigkeit an. Könnte Schun die Vorschriften des großen Yao vergessen?"

Der Kaiser hob sehr gerührt den alten Mandarinen auf und zeigte ihm mit dem Finger, ohne ein Wort zu sprechen, die Thüre des Saales. Fang-tsi verbeugte sich mit thränenden Augen und folgte seinen Amtsgenossen. Schun von Schmerz erdrückt, warf sich auf das fürstliche Sopha von kostbarem Holz aus der Landschaft King. Er hob die Arme gen Himmel, und seinen Minister, der wieder zurückgekehrt war, mit einem Blicke voll Kummer und Niedergeschlagenheit anblickend, sagte er:

„Nun sprich, Yu! hättest du an so viele feige Niederträchtigkeit glauben können? Von hundert seiner Freunde haben kaum fünf oder sechs gewagt, ihn zu vertheidigen, und unter seinen Anklägern sind sogar zwei seiner Amtsgenossen!

„Dieß ist eine traurige Erfahrung," erwiederte der Mandarine. „Warum sich aber wundern? Der Lasterhafte kennt nur seinen Vortheil, in diesem Augenblicke ist die Beraubung des Kuei sein Sinnen und Trachten."

„Sein Erwachen wird aber schrecklich sein; ich schwöre es bei dem heiligen Namen der Lui-tsen, ich werde nach guter und strenger Gerechtigkeit mit den schlechten Menschen verfahren, die den Unschuldigen verdammen, ehe sie ihn gehört haben. Allein ich will meinen Unwillen noch aufschieben."

Das Gerücht von der Ungnade des Kuei verbreitete sich alsbald in der Stadt. Die Schlechten, die Ehrgeizigen, die Neidischen freuten sich über dieses Unglück, die Rechtschaffenen und an ihrer Spitze Fang-tsi geleiteten den Vorsteher der Musik bis zu dem kaiserlichen Gefängniß und kehrten zurück um seiner Familie mit Trostworten zuzusprechen. Die Ersteren verdoppelten ihre Verläumdungen gegen Kuei und priesen mit lauter Stimme die Weisheit des Monarchen; die Letzteren riefen die Gerechtigkeit des getäuschten Kaisers an, indem sie sich für die Unschuld des Mandarinen verbürgten. (Schluß folgt.)

Folgt